

## PERSONALINFORMATIONEN BASEL-STADT

### Offenes 1983



Dr. Peter Facklam, Regierungspräsident

Foto: Niggi Bräuning

**Vorerst etwas Selbstverständliches: Was unser persönliches Schicksal anbelangt, so ist das kommende Jahrgerade so offen wie die vorhergehenden. Ob uns das neue Jahr Glück und Gesundheit bringt wissen wir nicht. Was uns an Änderungen in Familie und Freundeskreis bevorsteht, ist uns unbekannt.**

**Anders aber als in den vergangenen Jahren ist, dass das bevorstehende Jahr auch in wirtschaftlicher Hinsicht offen ist. Die Situation ist ähnlich, wenn auch nicht ganz gleich, wie beim Jahreswechsel 1974/1975, wobei sich die Wirtschaft damals - dies darf im Blick auf die heutige Lage als Hoffnung beigefügt werden - relativ rasch auffangen konnte.**

**Keiner wünscht dem anderen zum Jahreswechsel ein unbestimmtes, sondern wir wünschen uns ein glückliches neues Jahr. Auch ich wünsche Ihnen im eigenen**

**wie im Namen meiner Kollegen von Herzen alles Gute fürs 83.**

**Dies mein Wunsch für die Zukunft. Nun ist sie aber wirtschaftlich ungewiss. Ich bin jedoch überzeugt, dass auch eine unsichere Zukunft verkraftbar ist; ja ich gehe noch einen Schritt weiter: Eine Ungewisse Zukunft bringt eine andere Optik, eine vertiefte Sicht.**

**Vorerst eine vertiefte Sicht der Solidarität. Unser Land und insbesondere unser Kanton verfügen heute über ein dichtes Netz sozialer Sicherheit, getragen von der gesamten Bevölkerung. Dieses Netz gibt jedem Mitglied unserer Gemeinschaft die Gewissheit, dass es auch in Zukunft nie vor dem Nichts steht.**

**Der Glaube an die Machbarkeit der wirtschaftlichen Zukunft war noch in den 60er Jahren weit verbreitet. Machbarkeit hiess damals aber nichts anderes, als dass einige an den Schalt-**

**hebeln sitzende Leute imstande seien, wirtschaftliche Einbrüche zu verhindern. Dieser Glaube sitzt nicht mehr so tief wie damals. Gewiss, es ist bedauerlich, feststellen zu müssen, dass die Zukunft der Wirtschaft nicht ohne weiteres in die Hand zu bekommen ist. Diese Einsicht hat aber auch eine andere, in gewisser Beziehung gute Seite: Nicht eine anonyme fremde Macht, sondern jeder einzelne ist aufgerufen, die Zukunft in die Hand zu nehmen. Das braucht Mut, gibt aber auch, wenn es gelingt, Zutrauen in die eigene Kraft.**

**Und Zutrauen leitet über zum Wort «Vertrauen»: Zutrauen zu sich selbst einerseits, Vertrauen in eine grossere Dimension andererseits. Diese zweite Dimension ist allerdings in Zeiten der unbeschwernten Hochkonjunktur und des oberflächlichen Glaubens an die Planbarkeit weitgehend verloren gegangen. Der Verlust des Glaubens an die Machbarkeit der Zukunft ist aber auch Gewinn, nämlich Zugang zu etwas Anderem, Tieferem.**

**Solidarität - Zutrauen - Vertrauen: Dies unsere Gewissheit angesichts offener Zukunft.**

*P. Facklam*

Dr. Peter Facklam  
Regierungspräsident

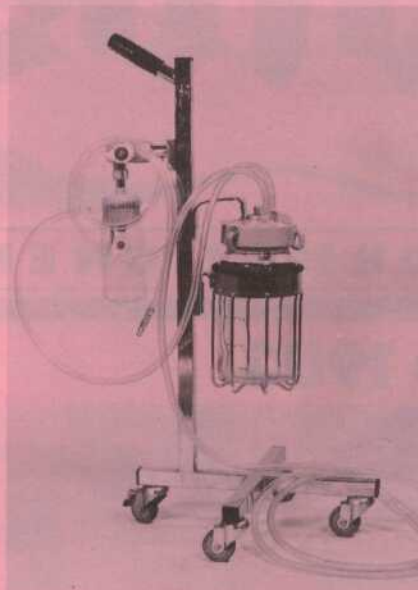
## Vorschlagswesen: Fahrbares Absauggerät



Gottfried Flückiger, Felix-Platter-Spital

von Silvio Bui

Gottfried Flückiger, Leiter der Abteilung Einkauf und Lager im Felix-Platter-Spital, hat einen wertvollen und vor allem praktischen Verbesserungsvorschlag eingereicht: Nach seinen eigenen Plänen wurde ein Gerätewagen hergestellt, der jederzeit als fahrbares Absaug-Gerät in allen Zimmern des Felix-Platter-Spitals bedient werden kann. Inzwischen sind 28 Geräte auf 7 Stationen im Einsatz! Die Einsparungen belaufen sich auf Fr. 6500.-. Als Prämie erhielt der Mitarbeiter Fr. 975.- (15%). Die Geräte für das Absaugsystem waren bis jetzt jeweils hinter dem Bett an der Wand montiert. Die Vorrichtung eignete sich leider nicht. Sowohl für das



Fahrbares Absaug-Gerät

Fotos: Felix-Platter-Spital

Pflegepersonal als auch für die Patienten waren die Geräte eine Behinderung. Das Absaugen musste dauernd überwacht werden, weil bei gefüllter Flasche oder auch bei einem plötzlichen Ausfall des Vakuums das abgesaugte Sekret zurücklaufen konnte.

Das von Gottfried Flückiger neu entwickelte fahrbare Absaug-Gerät wird sowohl von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Pflegedienstes als auch von den Ärzten sehr geschätzt. Dank der mobilen Einsatzmöglichkeit kann das Gerät auch in anderen Räumen, z.B. Untersuchungszimmer, EKG oder Röntgen, jederzeit eingesetzt werden, pibs gratuliert dem findigen Mitarbeiter.

## Mitteilungen

### Teuerungsausgleich

Aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen (Lohngesetz) werden die Löhne per 1. Januar 1983 dem neuen Indexstand angeglichen, d.h. um 5,5% erhöht. Für die 1982 im Durchschnitt nicht ausgeglichene Steigerung der Lebenshaltungskosten wird mit dem Februar-Lohn 1983 ein einmaliger rückwirkender Teuerungsausgleich gewährt.

### Arbeitslosenversicherung

Die Höchstgrenze des versicherten Lohnes wird von 3900 auf 5800 Franken im Monat erhöht. Der Beitragssatz von 0,3 Prozent für Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusammen bleibt unverändert. Durch die Verschiebung der Höchstgrenze steigt indessen der Höchstbeitrag auf 8.70 Franken im Monat je Arbeitnehmer und Arbeitgeber (= zusammen 17.40 Franken).

### U r IV (Unfall- und Fürsorgekasse) für Pensionierte

Ab 1983 werden die UFK-Prämien direkt von der Pensionskassenrente abgezogen.

Mit dem neuen Computerprogramm können die administrativen Arbeiten vereinfacht werden. Die Pensionskasse wird ab 1. Januar 1983 die fälligen Prämien (Fr. 45.- für die Nichtbetriebsunfallversicherung und Fr. 120.- zusätzlich für Mitglieder der Zusatzversicherung) direkt von der Rente der Pensionskasse abziehen. Die Versicherten müssen sich somit nicht mehr um die Prämienzahlung bemühen, und ein Unterbruch des Versicherungsschutzes respektive des Leistungsanspruchs kann vermieden werden.

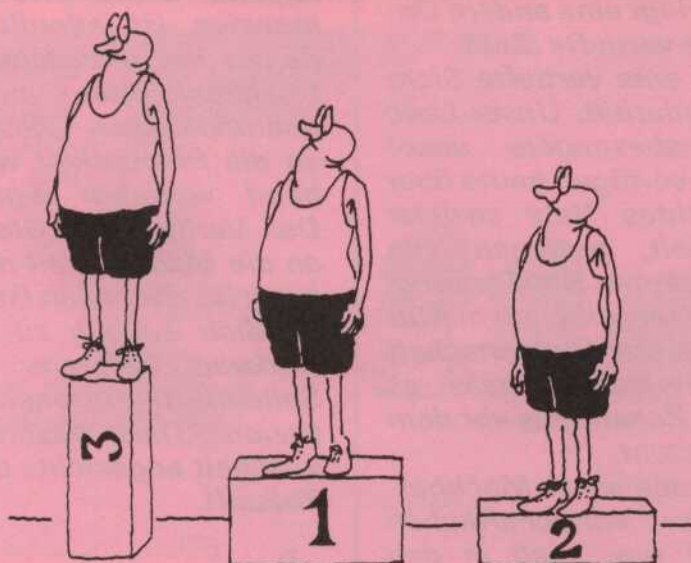
Aus programmtechnischen Gründen wird die Prämie für 1983 ausnahmsweise erst im Februar 1983 verrechnet werden.

Pensionierte, welche von der Pensionskasse keine Rente beziehen, erhalten die Prämienrechnung weiterhin durch die UFK-Verwaltung direkt zugestellt.

### Auskunft

Allfällige Fragen betreffend Prämien der Nichtbetriebsunfall- und Zusatzversicherung richten Sie direkt an die UFK-Verwaltung:

Tel. 21 79 15 / 21 79 17



Marketing ist die Kunst, mit ungewöhnlichen Methoden auf den vordersten Platz zu kommen.

Bauernregel:

Wenn's in Bilanzen stürmt und schneit,  
ist der Kuckuck nicht mehr weit.

Initiative ist Störung des Organisationsablaufes.

# Rundschau

## Wieviel Staat braucht der Mensch?

von Willi Schneider

Sowohl im Rückblick auf das vergangene wie auch im Ausblick auf das kommende Jahr ist die Frage angezeigt, wieviel Staat der Mensch brauche. Wer das politische Treiben beobachtet, erhält den Eindruck, dass im Hinblick auf das Tun und Lassen des Staates die Versorgungslage nie stimmt. Wo der eine nach Abbau ruft, fordert der andere Ausbau. Dies gilt für den Staat als Bauherr, als Hüter der Sicherheit, als Versorger in Notlagen, als Krankenpfleger, Förderer von Kultur, Lieferant von Bildung und Schulung. Entschieden wird nur im einzelnen, nie im ganzen. Mögen die Entscheidungen über die Einzelfragen auch von Rats- und Volksmehrheiten getragen sein und einleuchten, so gewährleistet dies keineswegs, dass auch das Ganze allgemeinen Beifall findet. Das Ganze hat eben nie zur Diskussion gestanden: es ist weder geplant noch gewollt. Das Ganze ist ein Kunstprodukt, das Ergebnis einer Zusammenzählung, ein Frankendefizit, umgesetzt in ein Gefühl staatsbürgerlichen Unbehagens. Das Ganze kann man nur verändern, wenn man auf die Bestandteile einwirkt.

Da aber ist guter Rat teuer, denn jeder Bestandteil der Staatstätigkeit wird von Interessengruppen zur tragenden Säule erklärt, deren auch nur geringfügige Schmälerung zum Einsturz des Ganzen führen musste. Angesichts derart bedrohlicher Perspektiven, die jeweils auch vom ressorteigenen Sachverstand beredt vorgetragen und beklagt werden, erscheint es oft als eine passable Übergangslösung, vorerst am Säulensystem nichts zu ändern. Damit ist einer der Gründe aufgezeigt, warum es mit der Reduktion der Staatstätigkeit hapert. Ein zweiter Grund liegt in der Neigung demokratischer Nationen, zu sehr an die menschliche Vervollkommnungsfähigkeit zu glauben. Alexis de Tocqueville beobachtete dies schon vor 150 Jahren bei seinem Besuch in Amerika; er fände auch hierzulande noch viel Belegmaterial für seine These. Während die Weltverbesserung als sektiererisch gilt, zählt die Staatsverbesserung zu den ehrenwerten Tagewerken der Politiker. Sie pflegen eine blühende Lückendiagnostik, und kaum ist eine Lücke entdeckt, muss sie auch schon mit einer Einrichtung, einem Amt, einem Gesetz oder einer Stelle gefüllt werden. So kann man im Kommissionsbericht Nr. 7715 nachlesen, welche hohen Erwartungen an den Ombudsmann gestellt werden:

«Wird's besser?  
Wird's schlimmer?»  
Fragt man alljährlich.  
Seien wir ehrlich:  
Leben ist immer  
Lebensgefährlich.

- persönlicher Vertrauenspartner jeder Person
- Mahnfinger für die Verwaltung
- Ventil für die Bevölkerung
- Berater und Treuhänder des Parlamentes
- populäre Bezugsperson
- Mutter- oder Vaterfigur
- Wegweiser

Wer möchte da schon dagegen sein, ohne sich des leichtfertigen Verzichtes auf einen noch besseren Staat oder der Angst vor der ombudsmännischen Durchleuchtung verdächtig zu machen. Nur eben: Zu weniger Staat und weniger Staatspersonal wird auch das vorgesehene neue Bindeglied zwischen Behörde und Bürger nicht beitragen. Da musste schon eher der Mut zur Unvollkommenheit, der bisher nicht zu den demokratischen Tugenden zählte, ausgerufen werden.



### TIXI dankt

Liebe pibs-Redaktion,  
Auf der letzten Seite der Juni-Ausgabe der pibs - und dazu noch gleich neben dem pibs-Silbenrätsel, so dass beim Nachdenken, was wohl 1356 in Basel passierte, der Blick unweigerlich auf dem TIXI-Blüemli ruhen musste, haben Sie unseren TIXI-Transportdienst für Behinderte in Basel und Umgebung so ausführlich und übersichtlich vorgestellt, dass das Echo nicht ausbleiben konnte.

Eine «Dunkelziffer» nicht eingerechnet (z.B. telefonische Anmeldungen) und abzüglich der Anmeldungen, auf die wir dann später keine weitere Reaktion erhielten, hat TIXI etwa 20 neue Chauffeuren und Chauffeure durch Ihre Veröffentlichung gewonnen.

Wir haben uns über diesen grossartigen Zuwachs in unserem Chauffeurteam -für TIXI fahren jetzt bereits 150 ehrenamtliche Chauffeuren und Chauffeure - natürlich sehr gefreut und möchten Ihnen für Ihr Engagement herzlich danken. Besonders möchten wir Sie aber dazu beglückwünschen, dass es unter Ihren Lesern, und damit beim Staatspersonal in Basel-Stadt, so viele tatkräftige, engagierte und hilfsbereite Leute gibt.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie Ihren Lesern unser Dankeschön weiterleiten könnten.

Mit freundlichen Grüßen

TIXI  
BEHINDERTENTRANSPORT  
BASEL

## Wir gratulieren zum 40. Dienstjubiläum



Josef Meier Foto:Nigg iBräuning  
Aufsichtsbeamter  
Betriebsabteilung BVB  
1. Dezember 1942



Paul Baechle  
Chefsekretär  
Vormundschaftsbehörde  
5. Januar 1943

## Wissen Sie, dass...

..... vor 20 Jahren der Computer Einzug in die Basler Verwaltung hielt?

..... im heutigen Institut für angewandte Wirtschaftsforschung der Universität Basel ein System IBM 1620 installiert wurde?

..... im Mai 1968 das Volk mit deutlichem Mehr der Beschaffung einer zentralen elektronischen Datenverarbeitungsanlage zustimmte?

..... vor 10 Jahren im Kontrollbüro die ersten über Datenfernverarbeitung angeschlossenen Bildschirme mit Datenbankzugriff installiert wurden?

# Keine Angst vor Seminaren

von René Regenass

Seminare sind das Schönste, was einem zielstrebigem Menschen widerfahren kann. Wer von der Geschäftsleitung zum Besuch eines Seminars delegiert wird, der hat es beinahe schon geschafft. An einem Seminar teilzunehmen, bedeutet soviel wie die höhere Weihe erhalten, denn eine Firma schickt nur solche Leute an ein Seminar, an die sie glaubt. Wer sich dabei nicht richtig zu verhalten weiss, eben seminargerecht, der ist für alle Zeiten erledigt. Und wer möchte sich den unaufhaltsamen Anstieg wegen einer Lappalie vermessen? Um Pannen zum vornehieren auszuschliessen, sei hier für Kaderleute, die noch eine gewisse Unsicherheit fühlen, eine Liste von Verhaltensregeln zusammengestellt, ein sogenanntes Seminarbrevier.

- Ein Seminar dauert oft mehrere Tage, zumeist ein verlängertes Wochenende lang und wird an einem ruhigen, landschaftlich reizvollen Ort abgehalten. Sobald Sie den Seminarort wissen, orientieren Sie sich über Geschichte, Eigenart und wirtschaftliche Infrastruktur dieser Gegend. Bereits bei der Ankunft können Sie beim Small Talk Ihre Kenntnisse an den Mann, beziehungsweise an den Leiter des Seminars, bringen. Damit fallen Sie zum erstenmal angenehm auf.

- Wichtig ist die Kleidung. Kleiden Sie sich für die Reise, die oft gemeinsam vonstatten geht, nicht zu leger. Die Fahrt ist kein Ausflug, das müssen Sie sich unbedingt merken. Am besten ist ein neutraler, im Geschäft noch nie getragener Flanellanzug mit gestreiftem Hemd und nicht allzu farbiger Krawatte. Auf diese Weise geben Sie dezent zu erkennen, dass es Ihnen mit dem Seminar ernst ist, dass Sie es nicht als Ferien betrachten, andererseits wird es positiv vermerkt, wie fein Sie den Unterschied zwischen Geschäft und Seminar zu ziehen verstehen.

Lassen Sie um Gottes Willen die Fliege zu Hause; das Tragen eines Querbinders bleibt ausschliesslich dem Seminarleiter und den Referenten vorbehalten!

- Das Seminar besteht aber nicht nur aus Vorträgen, Diskussionen, Teamwork und Arbeitsessen. Am Abend sitzt man gemütlich beisammen oder macht einen kleinen Rundgang. Vom Seminarleiter wird es geschätzt, wenn Sie nun in Freizeitkleidung erscheinen: Kordhose oder Jeans, offenes Hemd oder Rollkragenpullover, Jacke. Damit bekunden Sie Ihre Jugendlichkeit und Vitalität.

- Halten Sie sich beim Essen zurück. Erstens bewahren Sie sich Ihre sportliche Linie, und zweitens füh-

len Sie sich nach dem Essen noch fit, wenn die ändern anfangen zu dösen.

- Bei Diskussionen nach Vorträgen und Lehrveranstaltungen schweigen Sie vorerst, warten, bis alle ihre Meinung geäussert haben. Dann melden Sie sich und fassen zusammen. Als Schlussmann wird Ihr Votum im Gedächtnis des Seminarleiters haften bleiben, zudem haben alle den Eindruck, Sie allein hätten die richtige Folgerung gezogen.

- Bei firmenfremden Referenten dürfen Sie auch unangenehme Fragen stellen, auf Ungereimtheiten aufmerksam machen. Der anwesende Seminarleiter wird sich freuen. Sollten Referate in Fremdsprachen gehalten werden, überlegen Sie sich noch während des Vertrages ein paar Sätze in dieser Sprache, damit Sie anschliessend diese fliessend vorbringen können. Die Überraschung wird gross sein.

- Suchen Sie ausserhalb der Kursstunden den Kontakt mit dem Leiter. Aber nicht aufdringlich, sondern zufällig; zum Beispiel, indem Sie ihm Feuer anbieten oder indem Sie zur gleichen Zeit am gleichen Ort Pause machen. Sagen Sie dann beiläufig etwa: An einer solchen Klausurtagung wird einem erst klar, was man sonst viel zu wenig reflektiert. Der Satz ist ein Unsinn, doch das spielt keine Rolle.

- Achten Sie auf die ausgehängten Unterlagen. Machen Sie sich am Rande eifrig Notizen und lassen Sie die Papiere in den Pausen offen liegen. Es wird sich schon einmal geben, dass der Leiter Ihre Notizen bemerkt, er beobachtet ohnehin alle Teilnehmer. Also: Mitschreiben und nochmals mitschreiben mit Ausrufezeichen, Fragezeichen, eigenen Anmerkungen wie: «Siehe S. 12» oder «bei Galbraith nachlesen». Damit bekunden Sie nicht nur Ihr Interesse, sondern auch Ihre Belesenheit.

- Vergessen Sie nie Ihr Aktenköfferchen. Das weist Sie als klar denkenden Menschen aus.

- Beim Bier spätabends dürfen Sie auch einmal ein Witzchen wagen, genauer: eine Anekdote. Üben Sie diese zuvor in Ihrem Zimmer, damit Sie die Pointe nicht verpatzen. Der Scherz darf sich aber unter keinen Umständen gegen die eigene Firma richten! Erzählt der Seminarleiter einen uralten Witz, dann lachen Sie überrascht, aber nicht zu laut. Es ist unfein, das Gebiss zu entblößen. Und merken Sie sich: Auch das will geübt sein. Nichts dem Zufall überlassen.

- Schäkern Sie nicht mit allenfalls anwesenden Damen, schon gar nicht mit dem weiblichen Personal des Hotels, wo Sie untergebracht sind.

Seien Sie ein Gentleman, nicht mehr, nicht weniger. Die lockere Atmosphäre soll Sie nicht zu lockeren Spielen verführen. Diese können Sie später privat nachholen.

- Sind Sie wieder im Geschäft, dann protzen Sie bitte nicht mit den im Seminar angeeigneten tiefschürfenden Erkenntnissen. Warten Sie ab, bis sich an einer Konferenz, wo auch Ihr Chef teilnimmt, eine günstige Gelegenheit ergibt. Flechten Sie wie selbstverständlich zum Beispiel folgendes ein: «Ich möchte nur darauf hinweisen, dass Professor Bruggmann die Sache ähnlich sieht, wenn auch mit leicht anderer Optik ...» Dass Sie Professor Bruggmann und seine Theorien kennen, wird den Konferenzpartnern Bewunderung abnötigen. Man weiss nun: Mit Ihnen ist zu rechnen. Sie sind lernfähig.

Kader aller Firmen, glaubt an die Seminare. Sie allein machen den wahren Menschen aus. Wer nie ein Seminar besuchen kann, der ist und bleibt ein armseliges Würstchen, ein Nobody ...

## 10 Fragen zu Ihrer Planung - oder Vorschlag für ein Sylvester-Quiz

1. Haben Sie sich für 1983 ein Ziel gesetzt und dieses Ziel schriftlich fixiert?
2. Wissen Sie auch, was es für Sie persönlich bedeutet, wenn Sie dieses Ziel erreichen?
3. Können Sie dieses Ziel erreichen? Kennen Sie Ihre körperlichen und geistigen Leistungsgrenzen?
4. Haben Sie einen Plan gemacht, wie Sie dieses Ziel erreichen wollen?
5. Ist Ihr Plan mit anderen Plänen abgestimmt - mit den Plänen Ihrer Mitarbeiter, Ihrer Wettbewerber, mit den Anforderungen des Marktes, Ihrer Familie?
6. Ist Ihr Plan in Phasen und Teilziele eingeteilt?
7. Haben Sie regelmässige Erfolgskontrollen eingebaut und Kontrollmöglichkeiten vorgeesehen?
8. Wissen Sie, wer Ihnen helfen wird, den Plan zu verwirklichen?
9. Haben Sie Ihre Zeit richtig eingeschätzt (sie nicht zu 120% verplant)?
10. Haben Sie sich für 1983 ein Ziel gesetzt und einen Plan gemacht, um dieses Ziel zu erreichen oder nur um Ihr Gewissen zu beruhigen oder weil es so Mode ist?

Von René Regenass, der als freier Schriftsteller und Publizist in Basel lebt, ist kürzlich ein neuer Roman erschienen: «Die Kälte des Äquators», Schweizer Verlagshaus, Zürich.

## Leserbriefe

### «Ich finde Ihre Betrachtung verletzend»

Sehr geehrter Herr Schneider, Ihre Art, die kleine Anfrage von Grossrätin Staehelin betr. Einsitznahme einer Redaktorin ins pibs in ebendiesem Blatt (Okt.-Nr.) zu kommentieren, hat mich und weitere Leserinnen, die ich darauf angesprochen habe, geärgert. Mit Herablassung und unter Vorweisung Ihrer entsprechenden Belesenheit in dieser Materie verweisen Sie die Angelegenheit dorthin, wo sie nach Ihrer Meinung gehört, in die feministische Ecke, zusammen mit den Postillen für Frauen - wie Sie richtigfeststellen von Männern gemacht - und den feministischen Blättern. Ich mag nun nicht meine Sichtweise hier breit darlegen (mündlich schon, wenn Sie wollen), ich verlange auch nicht von jedem Mann, dass er die Bankrotterklärung der männlichen Weh unterschreibt. Ein August E. Hohler tut dies stellvertretend in «Wozu dies alles?». Kennen Sie's? Kennen Sie auch die Janssen-Jureit, die Betty Friedan, die Basler Frauenuntersuchung? Ich stelle aber noch ein paar Fragen: Glauben Sie nicht, dass es ein Zeichen der Verkümmern (Ihre Schlussfolgerung, vielleicht sogar mit einem Schuss Ernst darin) der Menschen ist, z.B. ihre Alten, ihre Kranken, ihre Schwierigen und Ausgeflippten von der Gesellschaft abzusondern? Bedeutet es nicht eine Verkümmern unseres Gerechtigkeitsgefühls, z.B. 90000 Saisonniers Menschenrechte zu verweigern, nur um sie manipulierbarer zu halten? Sie schreiben vom Reiz der Frauenblätter, neue Diskriminierungen zu entdecken. Glauben Sie, mit dem Verschweigen würden sie aufhören?

Noch zum «Standort der wirklichen Frau»: Mit Einsitz in die Redaktion sei Grosses erreicht, meinen Sie (ironisch). Mir fällt gerade ein anderes Beispiel ein. Wäre wohl der Entscheid der Ständeratskommission in Sachen Kaiseraugst anders ausgefallen, wenn mehr Ständerätinnen daran beteiligt gewesen wären? D.h. wenn es mehr hätte. Kurz, ich finde Ihre Betrachtung verletzend, auch wenn sie nicht so gemeint war. Kommt noch dazu, dass Herr Scheurings Beitrag doch sehr, was man so chauvinistischen Einschlag nennt, verrät. Ein unglückliches Zusammentreffen, oder? T.G.

**«Wer nicht Ruhe findet,  
kann mit sich selbst nicht  
in Frieden leben.  
Wer mit sich selbst nicht  
in Frieden lebt, wird keinen  
Frieden schaffen».**

## pibs-Redaktion endlich entlarvt!

*Ich kann Frau Staehelin nur zu ihrem Vorstoss gratulieren. Der dumme Leitartikel von Herrn Schneider, die einseitige Gewichtung der Stellungnahmen zu «Frau oder Fräulein» und der albernen, wohl provokativ gedachte Artikel «lieber im Wald bin-ere wilde Sau als dehai bin-ere böse Frau» zeigen deutlich, wessen Geistes Kind die pibs-Redaktion ist. Es ist nur zu hoffen, dass die neue Redaktion von so viel Konservativismus und sogenanntem männlichem Gehabe nicht an die Wand gedrückt wird. Ich jedenfalls drücke ihr beide Daumen und freue mich jetzt schon auf die weibliche Komponente der folgenden pibs-Nummern.*

P.R.

## Abschied von jedem zehnten Kollegen?

*Bekanntlich will der Kanton innert kurzer Zeit 10% der Stellen abbauen. Das bedeutet: jeder Zehnte wird auf die Strasse gestellt (heutzutage buchstäblich zu verstehen), und die Übriggebliebenen leisten deren Arbeit noch zusätzlich.*

*Der Zweck dieses rabiaten Vorgehens ist Lohngehalter zu sparen; dies wegen der verschlechterten Finanzlage des Kantons. Dabei dürften die 10% Stellen etwa 5% der Gesamtlohnsumme entsprechen, denn es ist nicht bekannt, dass Höhergestellte (mit höherem Einkommen) auch unter die Guillotine fallen sollen.*

*Somit bietet sich eine menschlichere, einigermaßen schmerzlose Alternative an, um zum gleichen Ziel zu gelangen: Sowohl Arbeitszeit wie auch Lohn werden allen um 5% gekürzt (= zu 95% beschäftigt, das bedeutet z.B., der nächste Teuerungsausgleich wird nicht in Form von Lohnzuwachs, sondern in Form von Freizeit bezogen). Diese Regelung mag so lange bestehen, wie das Ziel noch nicht durch natürliche Abgänge erlangt worden ist.*

*Zwar ist es klar, dass mit Hilfe von verbesserten persönlichen Arbeitsplänen und Rationalisierungen in 95% der Zeit 100% der Arbeit geleistet werden müssen, dies ist aber leichter zu erreichen als 110% der Arbeit in 100% der Zeit. Das wäre doch ein Ausweg. Man bedenke, dass (fast) jeder plötzlich zu den 10% zählen könnte.*

M.B.

## Stellungnahme des Personalamtes:

### Keine Rede von Abschied!

Die Überlegungen von M.B. in seinem Leserbrief sind leider nicht ganz richtig. Dem Personalamt liegt daran, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von BASEL-STADT korrekt zu orientieren:

## Stellenabbau - Information und erste Resultate

Der Regierungsrat hat 1973 erstmals den Beschluss gefasst, Stellen bei BASEL-STADT abzubauen. Was bald vor 10 Jahren begann, wird seither kontinuierlich und konsequent weitergeführt. Bis Ende 1981 wurden rund 4,4% der Stellen abgebaut. Das Ziel ist, dass BASEL-STADT bis Ende 1983 10% weniger Stellen aufweist (siehe pibs Nr. 35 vom Oktober 1981).

1974 betrug der Anteil der Personalkosten 45% der Gesamtausgaben des Kantons. 1981 reduzierte sich diese Zahl auf 41%. Dies macht deutlich, dass der beschrittene Weg zum Ziel führt.

Zweck des Stellenabbaus ist es, die Personalkosten zu stabilisieren. BASEL-STADT wird 1982 rund 1,1 Milliarden Franken an Personalkosten aufwenden. Die Einnahmen an Einkommens- und Vermögenssteuern belaufen sich dieses Jahr auf rund 990 Millionen Franken. Jedermann wird einsehen, dass bei dieser Sachlage mit dem Sparen ernst gemacht werden muss.

Der Stellenabbau erfolgt weitgehend bei Pensionierungen und freiwilligen Austritten. Der Abschied von Kollegen hat deshalb vorwiegend «natürliche Gründe». Selbstverständlich werden auch Kaderstellen gestrichen. Zudem sind durch die Verbesserung der Strukturen und den Abbau nicht mehr notwendiger Dienstleistungen Stellenreduktionen ebenfalls möglich. Alle Bereiche der öffentlichen Verwaltung von BASEL-STADT (inkl. IWB, BVB und Universität) müssen im gleichen Ausmass zum Abbauziel beitragen.

## Alternative?

Wir erinnern daran, dass die Arbeitsgemeinschaft der Basler Staatspersonalverbände beim Regierungsrat ein Begehren um Realloohnerhöhung eingereicht hat. Darüber wird im Moment verhandelt. Auch der Regierungsrat ist der Auffassung, dass dem Staatspersonal marktconforme Löhne bezahlt werden müssen. Ein Lohnabbau um 5%, wie ihn M.B. vorschlägt, dürfte bei den Mitarbeitern kaum auf Gegenliebe stossen. Zudem würde diese Variante die Personalrekrutierung erschweren. Eine Arbeitszeitreduktion kann nur teilweise durch Mehrleistung aufgefangen werden (z.B. Wagenführer BVB!). Die Verminderung der Arbeitszeit führt deshalb automatisch zu Mehrkosten.

*Mängisch grüblisch  
Het my Läbe  
eigetli e Sinn?  
Worum grüblisch?  
Gib dym Läbe  
sälber mol e Sinn!*

Beat Jäggi

# \*PIBS MÄRT\*

## Für die Mitarbeiter von BS

**Diese Rubrik steht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von BASEL-STADT gratis zur Verfügung.**

**Nächster Redaktionsschluss: 14.1.1983.**

Texte: maschinengeschrieben oder gut lesbar (Blockschrift) unter Angabe des Arbeitsortes einsenden an pibs-Redaktion, Postfach, 4005 Basel. Schlecht lesbare Inserate können nicht veröffentlicht werden.

### Zu verkaufen

**Color TV**, mit Fernbedienung, Fr. 500.-

Tel. 21 9978

**4 Spikes-Pneus**, neuwertig, M+S 165SR13 für Ford Capri, Taunus. Preis pro Stück Fr. 50.-

Tel. 6328 12

**Langlauf-Skis** Rossignol, 200 cm, geeignet für Skiwanderer.

Tel. 42 70 65

**Wifaschlittschuhe** weiss, Gr. 39, fast neu  
**Persianermantel** schwarz, Gr. 38/40

**Neue Rennskis**, Salomonbindung

Tel. 38 36 36

**Winter-(Ski)Jacke** Gr. 36, Fr. 50.-

Tel. 25 38 80, intern 263, vormittags

**Faltrollstuhl** (Ortopedia) neuwertig, Fr. 800.- (Kaufpreis Fr. 1240.-)

Tel. 49 26 57 abends

**Biberlamm-IVIantel** Gr. 40 (wenig getragen), Fr. 350.- (Kaufpreis Fr. 950.-)

Tel. 49 48 22 nachmittags oder abends

**Kaffekanne** Nickel mit Muster, 60 Jahre alt, Fr. 50.-

Tel. 354142

**Puch Maxi S** Silber, 2jährig, 4000 km, mit neuem Auspuffrohr Fr. 750.-

Tel. 5081 85

**Neuere Duschkabine** (Schiebetüren) mit Heisswasserboiler ca. Fr. 1200.- (Neupreis Fr. 3500.-)

Tel. 49 08 50 abends

**Telefonwählcomputer** ca. 2 Mt. alt, mit 64-Telefon-Nr.-Speicher und eingebautem Mikrophon und Lautsprecher. Fr. 480.- (Neupreis Fr. 785.-)

Tel. R. Schweizer 81 86 69

**Elektr. Orgel «Farfisa»**  
2 Manuale = 15 Register, Pedale = 2 Register mit Stuhl ca. Fr. 2800.-

Tel. 6341 54 abends

**Mazda 323 SP**, 17000 km, vorgeführt  
Dez. 82 Fr. 7800.-

Tel. 21 80 86

**Waschmaschine** Hoover, 4 kg, auf Rollen  
Fr. 350.-

**Spiegelkasten** 4türig, Rauchglasspiegel  
Fr. 500.-

**Franz. Bett** 1,90 x 1,40 m, mit Bettinhalt  
Fr. 500.-

Tel. 83 59 37

**1 Paar neuwertige Olin-Ballettskis**, 150 cm mit Ballettbindung, für Schuhgrösse 41, und **Olin-Ballettstöcke** 150cm Fr. 390-total.

Tel. 6720 14

Seltene Gelegenheit

**O-Jolle/GFK**, in gutem Zustand, Grosse: L 5,5 m, B 1,66 m. Div. Zubehör wie Motor, Verdeck usw. Fr. 2000.-

Tel. P 61 72 44 abends

### Zu vermieten

Grosse **2-Zimmer-Wohnung** mit 2 Balkons, Lift, grosser Küche Fr. 570- mtl. inkl. NBK.

Tel. 33 42 05

**Emmetten/NW**

**Komfortables Ferienhaus**, 6 Betten, nahe Gondelbahn.

Tel. 47 25 06

**Laax - Murschetg GR**

2 1/2-Zimmer-Dachwohnung mit Cheminee. 2-5 Personen, Südbalkon, ruhige Lage. Günstige Zwischensaisonpreise.

Tel. 61 3107

### Zu kaufen gesucht

**Basler Fasnachtstrommel für Anfänger.**  
Grosse 1/1.

Tel. P 44 46 35

### Zu mieten gesucht

**Wohnung oder Haus möbliert oder unmöbliert** vom 1.4. bis 30.6.83 für amerikanische Familie (Oekonomie-Professor), 2 Erwachsene und 2 Kinder.

Tel. 25 26 05, Prof. Dr. P. Bemholz

### Diverses

**Fortgeschrittene Amateurmusiker** (Bläser oder Streicher) zur Bildung einer **Kammermusikgruppe** gesucht.

Tel. 75 34 48 abends

**Was kann man in der öffentlichen Verwaltung schon ändern? Nichts, wenn niemand sagt, was.**



## Lesebuch für Beamte

### Glasaugen oder Kalbsaugen?

*Beamte mögen gelegentlich vor der Entscheidung stehen, ob Glasaugen oder Kalbsaugen situationsgerechter seien. Herr von Hohenlocher, Regierungsrat bei der Finanz-Landesdirektion, warnt im folgenden Ausschnitt den jungen Mann Conrad Castiletz vor Kalbsaugen und vor «falschem Sozialisieren» mit seiner Haushälterin Frau Schubert, (aus Heimito von Doderer: «Ein Mord, den jeder begeht», Heyne Verlag, München 1978, Reihe «Das besondere Taschenbuch» Nr. 15)*

Nun aber zu Ihnen, das heisst zu dem Rezept, das ich Ihnen für die Schubert geben will: man muss sich hüten, dass sie einem nicht ihr Leid klagt, mit einem kleinen kontrakten Gesicht wie eine nasse Faust. Denn man wird da unbedingt zum Trostspenden durch vernünftige Gegengründe verleitet - und dies kann nur verschlimmernd wirken, wie Sie nach dem Gesagten wohl einsehen werden; weil man ja dann in der verkehrten Richtung zieht, nämlich sozusagen zum Leben hin. Jedoch so einfach sind pathologische Mechanismen nicht, dass man sie herausziehen könnte wie einen krummen Nagel aus dem Brett. Nicht einmal für normale Affekte langt solcher Gegenzug. Darum: erlauben Sie nicht, dass sie Ihnen ihr Leid klagt. Bekommen Sie sofort befremdete Glasaugen, die aus dem Zimmer weisen. Das muss man überhaupt lernen, leider. Das falsche Sozialisieren hat keinen Sinn (nur das richtige hat einen, sieht aber ganz anders aus). Es kann einen ungeheueren Fehler darstellen, sich immer gleich jedem Narren anzupassen, entgegenzukommen, verständnisvoll und lieb und gut zu sein. Damit deutet man eine menschheitsumarmende Haltung sehr vornehm an, tritt sich aber selbst auf die Füsse und fällt am Ende mit der Nase mitten in seine eigene Verbitterung, seinen Groll, seine Sentimentalität, kurz in seine miserabelsten Möglichkeiten hinein wie in einen Sumpf. Und man endet mit Böswilligkeit. Solche gefallsüchtige Menschlichkeit und solchen Edelmut hält niemand durch. Das sind «Schecks, ausgestellt auf ein Bankhaus, wo wir kein Guthaben besitzen», wie ein englischer Dichter einst sagte. Nein, Herr Castiletz, ich bitte Sie also, Glasaugen zu bekommen, durchaus Glasaugen. Anders geht's nicht, auch mit der Schubert nicht. Zudem hat niemand das Recht, einen anderen an dessen schwächster Stelle zu provozieren. Die Glasaugen sehen weniger schön aus, stehen aber zweifellos sittlich höher als die gütigen Kalbsaugen.»

\* \* \*

**Die Leute, die niemals Zeit haben, tun am wenigsten.**

# Leisten Sie sich einen Esel!



Frank Buchser «Der Esel von Tivoli», 1887  
Öffentliche Kunstsammlung Basel

Von Siegfried Scheuring

Von den vielen Tieren, die damals bei der Geburt Christi im Stall zu Bethlehem versammelt waren, hat es mir eines immer besonders angetan: Das Eselchen. Vielleicht beruht dies darauf, dass mit keinem andern Tier im Laufe der Zeit solch ein Schindluder getrieben worden ist wie mit dem Esel. Deshalb empfinde ich eine besondere Sympathie für das Grauchen. Wer allerdings heute für den Esel eintritt, hat es nicht sonderlich leicht. Dem gebildeten Mitteleuropäer, der keinen engeren Kontakt zum Esel hat, gilt er nun einmal als dumm. Und da Dummheit gerade unter den sogenannten Gebildeten als ein schwerwiegender Makel gilt, wird jede engere Beziehung zum Esel abschätzig bewertet. Ein verehrtes Wesen mit einem Esel zu vergleichen, wird als Verspottung empfunden.

Wäre ich Zoologe oder gar Eselzüchter, würde ich die Rolle eines Anwalts des Esels nicht gerne übernehmen. Ich setze mich dem Vorwurf aus, das eigene Fach zu wichtig zu nehmen, oder - als Züchter - absatzfördernde Werbung zu betreiben. Als kleiner Schreiberling darf ich mir eher erlauben, vorbehaltlos für dieses verkannte und vernachlässigte Tier einzutreten. Tatsache ist es, dass unser Esel-Bild weitgehend auf Vorurteilen beruht. Zu einem «dummen» Tier wurde der Esel erst in der Obhut des Menschen. Das fängt schon beim unschuldigen Abzählreim an. «Ich und du, Müllers Kuh, Müllers Esel, das bist

du!» Reizvoller sind jene Fälle, bei denen durch die Kunst der Formulierung der andere ganz zufällig, wie absichtslos, als ein Esel dasteht. Hiefür ein Beispiel. Als die Alpen noch nicht durch Seilbahnen und Sessellifte dem Tourismus erschlossen waren, hielt man in den Ferienorten zur Bequemlichkeit der Gäste Esel bereit. Auf die Frage eines neugierigen Feriengastes, wie viele Esel man denn hier so habe, erhielt er zur Antwort: Je mehr Kurgäste, desto mehr Esel.

Die Esel sind durchaus nicht dumm, allen gegenteiligen Meinungen zum Trotz. Sie haben nicht nur einen verhältnismässig grossen Kopf, sondern gebrauchen ihn auch. Sie sind sogar geschickt genug, zu begreifen, was man von ihnen erwartet, und verstehen es recht gut, sich zu drücken, wenn sie ahnen, welche Mühe ihnen bevorsteht. Nicht von ungefähr sagt man doch «der Esel ist oft gescheiter als sein Reiter». Liebe Leserinnen und Leser: Ich kann Ihnen wieder einmal einen guten Rat geben. Kaufen Sie sich einen Esel! Sie geben sich dadurch als recht erfreuliche Individualisten zu erkennen und heben sich von Ihrer Mitwelt ab. Sie werden Ihren Kauf nicht bereuen. Der Esel hat nämlich unendlich viele und gute Eigenschaften. Da ist einmal sein vorzügliches Gedächtnis zu nennen. Wo er sich stösst, da nimmt er sich in acht. Er ist friedfertig und voll guter Laune, sofern man ihm seinen Willen lässt. Weil er einen kleinen Kobold in sich hat und eine besondere Art von Humor entwickelt, ist er für Sie und Ihre Kinder ein höchst entzückender Spielgefährte. Auf Sardinien, wo er in der Küche tagaus, tagein die Mühle zu drehen hat, soll er sogar stubenrein sein. Als ein Bekannter von mir in einem österreichischen Ferienort auf einer Tombola kürzlich einen Esel gewann, nahm er ihn gleich auf den hinteren Sitz seines Döschwos nach Basel mit, ohne Schaden für Tier und Auto. Ein englisches

Eselbuch schliesst allerdings mit dem Rat: Erlauben Sie Ihrem Esel nicht, sich auf Sofas oder Stühle zu setzen. Die Sprungfedern könnten darunter leiden. Da der Esel verhältnismässig alt wird und selten krank ist, steht er dem Menschen ein volles Eselleben von 20 bis 30 Jahren zur Verfügung. Die Anschaffung eines Esels lohnt sich also so gut wie immer. Seine Geduld ist sprichwörtlich. Im Italienischen brachte ihn diese Eigenschaft sogar in die Nähe der Heiligen: «La pazienza e la virtù degli asini o de'Santi». Auf einen kleinen Nachteil muss ich Sie aber aufmerksam machen, der sich gerade in einem lärmempfindlichen Wohnblock eher unangenehm auswirken könnte. Der Esel ist zu Urlauten wahrhaft elementarer Gewalt fähig. Im Schreien kommt ihm so leicht keiner nach. Als die deutsche Malerin Angelika Kauffmann (1741-1807) in Venedig weilte, wurde sie eines frühen Morgens durch einen Eselschrei geweckt. Sie stürzte im Hemde zum Fenster, indem sie zu ihrem Reisegefährten händeringend ausrief: «Ach Gott, da ermorden sie schon wieder einen Unglücklichen, und es ist noch so früh am Tag!» Um dem Esel aber das Schreien abzugewöhnen, weiss ich Ihnen zwei probate Mittel: Sie binden ihm entweder einen Sack mit Asche vor das Maul oder Sie hängen ihm ganz einfach einen Stein an den Schwanz. Bei meinem Esel habe ich nämlich beobachtet, dass er, wenn er schreien will, den Schwanz gleichsam als Taktstock hochhebt; das Gewicht verblüfft den Esel so, dass er das Schreien unterlässt.

Und zum Schluss noch eine Bitte: Seien Sie nett mit Ihrem Esel und geben Sie ihm nicht den Laufpass, wenn Sie genug von ihm haben. Machen Sie es nicht wie jener Korse, der sich gerade ein Auto gekauft hatte und gefragt wurde, was er eigentlich mit seinem Esel gemacht habe. Der Korse antwortete: «Ich habe ihn davongejagt. Vielleicht schießt ihn mal einer ab und macht Salami daraus.» Nichts gegen Salami, aber jetzt, da der Motor den Esel ablöst und ihm das Drehen der Mühlen und das Tragen der Lasten abnimmt, sollte dem Menschen wieder bewusst werden, was für ein prächtiger Gefährte der Esel doch im Grunde ist. Wer sich aufmerksam dem Esel zuwendet, wird merken, dass von diesem friedfertigen, duldsamen Tier eine stille aber nachhaltige Wirkung ausgeht. Ihr wird sich auch der «Eselforscher» nicht leicht entziehen können; er wird gewahr werden, welch tiefe Kraft vom Esel als Symbol des Friedens ausgeht. Wer immer sich grämt, weil jemand ihn einen Esel nennt, der kennt die Geschichte des Esels nicht. Wer immer meint, einem Mitmenschen Würde abzusprechen, indem er ihn einen Esel nennt, verrät seine Unwissenheit denn der Esel ist der Philosoph unter den Tieren. Ein Weiser gar, der sich über seine zweifelhafte äussere Karriere nicht grämt. Liebe Leserinnen und Leser: Sagen Sie nie wieder «ich Esel!» Der Eingeweihte könnte das für Überheblichkeit halten.

## Weihnachtsregel

Wer schenkt,  
wird beschenkt.  
Wer beschenkt wird,  
muss schenken.  
Wer nichts schenkt,  
hat das Geschenk.

## Frei- und Feiertage 1983

(gültig für die Mitarbeiter der kantonalen öffentlichen Verwaltung Basel-Stadt)

2 I. Februar 1983	Fasnacht	Montag	nachmittag
23. Februar 1983	Fasnacht	Mittwoch	nachmittag
3 I. März 1983	Gründonnerstag		nachmittag
I. April 1983	Karfreitag		
4. April 1983	Ostermontag		
11. Mai 1983		Mittwoch	nachmittag
12. Mai 1983	Auffahrt		
23. Mai 1983	Pfingstmontag		
I. August 1983	Nationalfeiertag	Montag	nachmittag
26. Dezember 1983	Stephanstag		

### Anmerkung

Dienstfreie Tage oder Halbtage, die in die Ferien fallen, werden ersetzt. Ausgenommen sind die auf arbeitsfreie Samstage oder Sonntage entfallenden dienstfreien Tage oder Halbtage.

Dienstfreie Tage oder Halbtage, die wegen Krankheit, Unfall, Militärdienst oder höherer Gewalt nicht bezogen werden können, werden nicht ersetzt.

## Schulferien 1983

Ferien	Kanton Basel-Stadt	Kanton Baselland
Fasnachts- bzw. Sportferien	19. 2.83-26. 2.83	12. 2.83-26. 2.83
Frühlingsferien	31. 3.83-16. 4.83	31. 3.83-16. 4.83
Sommerferien	2. 7.83-13. 8.83	2. 7.83-13. 8.83
Herbstferien	1.10.83-15.10.83	1.10.83-15.10.83
Weihnachtsferien	24. 12.83- 2. 1.84	24. 12.83- 2. 1.84

## Für sehbehinderte Menschen: Grossdruckbände

Mehrere Organisationen stellen Grossdruckbände Sehbehinderten zur Verfügung.

gung. Pro Senectute leiht aus ihrer 440 Exemplare umfassenden Kollektion solche Bücher gratis aus.

Adresse: Pro Senectute Schweiz, Lavaterstrasse 60, 8027 Zürich



Der Regierungspräsident und die pibs-Redaktion wünschen den Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Pensionierten ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches 1983.

Neujahrskarte von 1910 aus der Sammlung des Schweizerischen Museums für Volkskunde in Basel.



### Lehrstellen:

#### Zahnarztgehilfin

Die Volkszahnklinik bietet guten Schülerinnen, die nächstes Jahr 16 Jahre alt werden, die Möglichkeit, diesen vielseitigen, interessanten und verantwortungsvollen Beruf zu erlernen.

Herr Siegenthaler gibt gerne nähere Auskunft:

Tel. 26 16 16, intern 37



#### Sattler

Im Kantonalen Zeughaus wird auf Frühjahr 1983 eine Lehrstelle frei. Wenn Sie handwerklich geschickt sind und Freude an der Verarbeitung von Leder haben, gibt Ihnen Herr Stalder gerne weitere Auskunft:

Tel. 55 66 00



### Lagerkalender

Soeben ist der Lagerkalender 1983 des Sozialpädagogischen Dienstes allen Schulkindern verteilt worden. Weitere Exemplare können beim SDS, Telefon 21 84 62, Herr Hägeli, gratis bezogen werden.